Auf Teufel komm raus

Sie müssen trinken, kämpfen, sich verspotten lassen. Wer es in China zum Bodyguard bringen will, muss leiden können. Doch das hält viele junge Frauen nicht von der harten Ausbildung ab.

TEXT: FRITZ SCHAAP
/Fotos: Sascha Montag



Den Aufstieg im Auge: Zhon Ting verliess ihr Dorf, als ihr Vater anfing, mögliche Ehemänner nachhause zu bringen

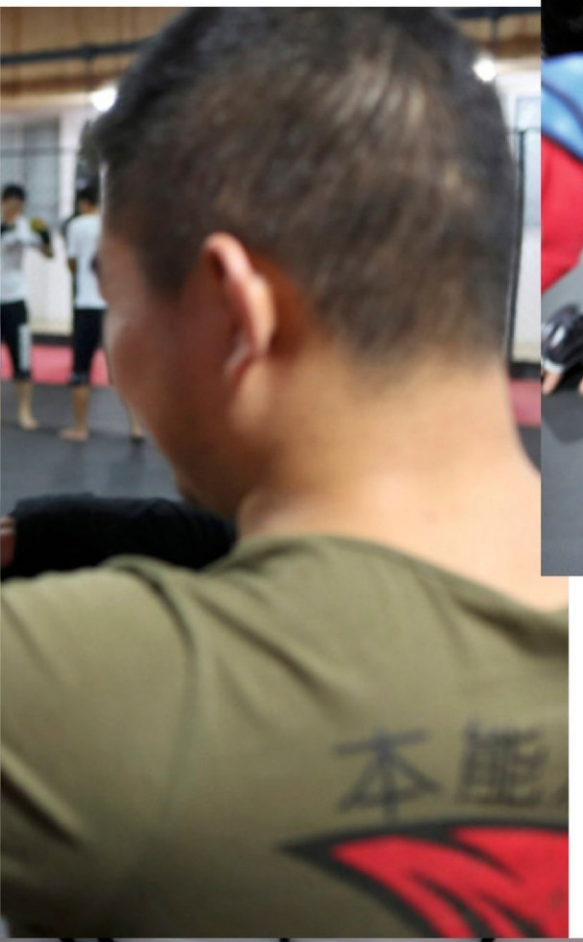


“Man kommt als Bodyguard viel herum, lebt zwischen den Reichen und Schönen”

Drei Wochen Drill: Auf dem Stundenplan stehen unter anderem Kraft-, Kampf- und Ausdauertraining











Bis zum Umfallen: Die 16 Männer und 3 Frauen werden erbarmungslos geschlaucht

Zhon Ting ist eine zierliche junge Frau. 22 Jahre alt, die Haare zum Rossschwanz gebunden. Unauffällig, so wie der Chef sie für den Job mag. Sie steht im schwarzen Anzug mit ihren zwei Freundinnen vor einem Tisch mit halb vollen Weinflaschen und dreckigen Gläsern. Beim ersten Schluck muss sie ein wenig würgen. Die nächsten drei Gläser leert sie stoisch ex.

Zhon Ting möchte Bodyguard werden, deswegen ist sie hier beim dreiwöchigen Intensivtraining der Tianjiao International Security Academy, einer der ersten Ausbildungsstätten für Bodyguards in China. Auf dem Stundenplan stehen: Krafttraining, Kampftraining, Fahrtraining, Unterwassertraining, Ausdauer. Und eben: Weindegustation und Kurse in gutem Benehmen, denn da Chinas neue Reiche ihre Bodyguards selten als Schutz benötigen, sondern als Statussymbol betrachten, müssen diese auch vorzeigbar sein, müssen sich auskennen mit den Ritualen und Gepflogenheiten der mondänen Oberschicht. Trinken, so





Israel Martial Arts: Chen Yongqing (im grünen Shirt) trainiert mit Schülern den Nahkampf





Ex und hopp: Bei den Weinproben gehts um Trinkfestigkeit. Geschlafen wird in Kajütenbetten in der Trainingshalle

sieht das Chen Yongqing, der Gründer und Leiter der Akademie, ist dabei sehr wichtig. Gerade Wein, denn reiche Chinesen spielen gern Europa.

Seit fünf Tagen ist Zhon Ting jetzt hier. Und sie hat bisher gut durchgehalten. «Obwohl die Trainer keinen Unterschied zwischen Männern und Frauen machen. Einige Jungs sind in Ohnmacht gefallen. Mehrmals sogar», sagt sie mit einem stolzen Lächeln, das vom neuen Selbstverständnis der Chinesinnen spricht.

Schon länger gibt es mehr Frauen an den Universitäten, sind Frauen noch verbissener auf Karriere aus als Männer. War bis zur Öffnung des Landes vor dreissig Jahren klar, dass eine Frau Anfang zwanzig heiratet, dem Mann ein Kind gebärt, am besten einen Buben, so wollen junge Chinesinnen heute, was die Männer wollen: stark sein, aufsteigen, sich selbst verwirklichen.

Der Markt für weibliche Bodyguards in China ist ein Zeichen dafür. Er ist neu und wächst schnell. Private Sicherheitskräfte sind erst seit 2010 legal. Frauen sind besonders gefragt, weil viele reiche Unternehmer die Bodyguards nicht für sich haben wollen, sondern für ihre Familien. «Da sind ihnen Frauen lieber», erklärt Chen Yongqing. Sie sind unauffälliger, können gleichzeitig noch Sekretärin, Kindermädchen und Küchenhilfe sein. Ausserdem sind ein Drittel aller Millionäre in China Frauen, Tendenz steigend. «Und Frauen haben lieber Frauen um sich», sagt Chen Yongqing.

Die Trainingshalle liegt am Rand des Pekinger Bankenviertels. Ein Flachbau neben Hochspannungsmasten, unter denen das Land so billig ist, dass arme Grossfamilien gegenüber den Glastürmen der Finanzinstitute in kleinen Steinhäusern wohnen. Nobler Eingangsbereich, Parkett, Réception, ein Café, auf jedem Tisch kleine goldene Kaffeemaschinen, die aussehen wie aus dem Chemielabor. Neben einem riesigen Kühlschrank voll Importbier hängt ein Motorrad mit SS-Runen an der Wand. Dahinter der Trainingsraum: grüne und rote Matten, Sandsäcke, ein Boxring. Neben den Schlafräumen der Seminarraum, in dem nun geübt wird zu trinken, wie die Reichen und Schönen das in China tun: ein bisschen wie in Europa, nur ein bisschen massloser. Denn, so erklärt Chen Yongqing, in China ext man das erste Glas immer und manchmal auch die danach. Ein Zeichen der Stärke, und um die geht es hier.

Nach dem vierten Glas wanken die Frauen zurück zu ihren Plätzen. «Eigentlich trinke ich ja nicht», sagt eine von ihnen. Chen Yongqing, der vorne die Resten verschiedener Flaschen zusammengiesst, schaut irritiert auf. Er stellt den billigen Shiraz neben den billigen Bordeaux, läuft durch den Raum, schlägt einem Mann, der nicht gerade sitzt, mit Schwung auf den Hinterkopf und sagt der jungen Frau dann: «Dass du nicht trinken kannst, ist schlimm genug. Aber du darfst deine Schwäche nie zeigen und schon gar nicht zugeben.» Chen Yongqing, die blondierten Haare nach oben gebürstet, schaut kopfschüttelnd in die Runde: «Oder soll euer Boss etwa wissen, dass er von einem Schwächling beschützt wird?»

Die Bosse, von denen er redet, das sind die Nouveaux Riches Chinas, welche die Städte wie Shanghai und jetzt gerade Peking wachsen und strahlen lassen. Eine Stadt aus Glas und Prunk – in ihren guten Gegenden.

Ein Drittel aller Millionäre in China sind Frauen. Ihnen sind weibliche Bodyguards lieber

Luxusshoppingmalls neben Wolkenkratzern und sich ewig den fernen Bergen entgegenstreckenden Wohnvierteln. Laut dem Hurun Research Institute gibt es 1.09 Millionen Dollarmillionäre in China, 192 000 allein in Peking. Die Hauptstadt, Ziel von Abertausenden von Wanderarbeitern, die ihre Familien in den Dörfern ernähren müssen, aber auch Sehnsuchtsort für viele junge Chinesen auf dem Land. Der Ort, an dem auch Zhon Ting ihren Traum verwirklichen will.

Deswegen hat sie vor zwei Jahren Qiujiapo verlassen, ein kleines Dorf in den Bergen 700 Kilometer südwestlich von Peking. «Ich war zwanzig, als ich ging. Das ist das Alter, in dem die Eltern anfangen, einen Ehemann zu suchen.» Als ihr Vater über einen Vermittler den dritten Anwärter ins kleine Steinhaus der Familie am Rand des Dorfs schleppte, reichte es der jungen Frau. Sie packte ihre Sachen, verliess das kleine Dorf, in dem der Vater Baumwolle anpflanzt.

In Peking mietete sie sich in eine kleine Wohnung ein, die sie sich mit vier anderen Frauen aus der gleichen Provinz teilte. Sie fand einen Job in einem Laden, der Touristen alte chinesische Münzen verkauft, und sparte, bis sie das Geld für das Training zusammenhatte, von dem sie in einer Fernsehsendung gehört hatte. Umgerechnet gut 1500 Franken.

«Das Härteste waren die ersten 24 Stunden an der Akademie», erzählt sie während der Mittagspause. Der erste Tag, das ist das sogenannte Teufelstraining. 24 Stunden kein Essen, kein Schlaf, stundenlanges Robben durch Schlamm, Hunderte Liegestütze, drei Stunden rennen, Hanteltraining, wieder eine Stunde rennen, eine Stunde still liegen im Schlamm, Liegestütze. Bis zur totalen Erschöpfung. Schläge und Tritte vom Trainer für die, die nicht mehr können. «Die wollten, dass wir sie hassen, um zu sehen, wie wir reagieren. Ob wir uns emotional im Griff haben.»

Für Zhon Ting ist die Akademie eine Chance rauszukommen. «In eine Welt, in die ich sonst nie kommen würde», erklärt sie, während sie die letzten Nudeln aus einer Aluminiumschüssel



photography by Gianni Pisano

fabric
FRONTLINE ZURICH

HANDMADE LUXURY SCARVES

BOUTIQUEN FABRIC FRONTLINE
Ankerstrasse 118 CH-8004 Zürich / Bahnhofstrasse 25 CH- 8001 Zürich
www.fabricfrontline.ch

BEKÄMPFEN SIE FALTEN MIT
EINEM LÄCHELN
UND Q10plus
PATENTIERTE FORMEL
REDUZIERT FALTEN
SICHTBAR IN 4 WOCHEN
NIVEA.ch



Es locken 1600 Franken Monatslohn: Wer besteht, hat Chancen auf einen Job in Chen Yongqings Bodyguard-Agentur

schlürft. «Man kommt viel herum, lebt zwischen den Reichen und Schönen.» China sei nun mal eine materielle Gesellschaft, Geld sei das Wichtigste – und Bodyguards, gerade Frauen, verdienen viel. Das Einstiegsgehalt liegt bei knapp 1600 Franken pro Monat. Da könne sie nicht sentimental sein, sagt Zhon Ting. Mit Geld könne sie auch ihrer Familie mehr helfen als mit einer Hochzeit im Dorf, findet sie. Und: Sie kann damit frei sein.

Für Chen Yongqing, den ehemaligen Soldaten, war die Akademie vor allem eines: Die Chance, selber reich zu werden. Ein S-Klasse-Mercedes und ein neuer BMW in seinem Wagenpark zeugen davon – und flaschenweise Champagner in den Rooftopbars von Peking, wo er die meisten freien Abende verbringt. «Hat sich erst mal die Erkenntnis durchgesetzt, dass man als Reicher einen Bodyguard braucht, wollen alle einen.» Und so wie er seine Landsleute kennt, soll die Anzahl Bodyguards den Reichtum spiegeln.

In den nächsten Jahren plant Chen Yongqing mit seiner Firma den Börsengang, diesen Herbst wird er in Indien Partner suchen für lokale Trainingscamps. Innerhalb der nächsten fünf Jahre will er einen Jahresumsatz von über 100 Millionen Yuan erzielen, etwa 15.6 Millionen Franken. 76 000 Franken berechnet er seinen Kunden pro Jahr für einen Personenschützer. Rund 250 Bodyguards arbeiten heute Vollzeit für ihn. 70 davon sind Frauen.

Die meisten Kursteilnehmenden erhoffen sich einen Job bei ihm. Seine Akademie ist jedoch nicht nur Rekrutierungsstätte, sondern vor allem auch eine Geldmaschine: ein Spiel mit den Aufstiegsträumen junger Chinesen vom Land, von Soldaten und Bauernkindern. Er selbst sieht in diesem Kurs niemanden, der das Potenzial hat, für ihn zu arbeiten. Auch Zhon Ting wird seiner Meinung nach noch mindestens einmal das Grundtraining absolvieren müssen. Dann, vielleicht. Sagen tut er ihr das aber nicht.

Nach der Weindegustation gibt es sechs Stunden Training, Israel Martial Arts nennen sie es. Nahkampf, Mann gegen Mann, Frau gegen Frau. Es wird geschlagen und getreten. Bis einer nicht mehr kann. Am Abend veranstaltet der Chef ein kleines Dinner. Wieder gibt es viel Wein und Bier, wieder müssen alle trinken. Und als sie um 23 Uhr endlich im Bett liegen, schallen Trillerpfeifen durch die Halle, die Trainer jagen die Schüler aus den Schlafsälen: Überraschungstraining. «Ihr müsst auch betrunken arbeiten können», schreit Chen Yongqing. Dann müssen sie bis morgens um drei kämpfen, Liegestütze machen und Gewichte stemmen. Wer schlappmacht, bekommt Prügel. Wie immer.

Seine Meinung über die Qualität der aktuellen Absolventen kleidet Chen Yongqing nicht in Worte. Es geht auch anders. Er zeigt sie beim Fahrtraining am nächsten Tag auf einem Teerplatz vor den Toren Pekings, an einer der vielen achtspurigen Ausfallstrassen: Der Motor des weissen BMW 318i heult auf, beschleunigt auf siebzig, dann Vollbremsung. Das Aufwärmtraining. Dann Slalom. Mit quietschenden Pneus driftet das Auto an Verkehrskegeln vorbei. Wer einen umfährt, bekommt ihn danach auf den Kopf gesetzt und muss in der prallen

PERLE FÜR PERLE – DIE
REVOLUTION
GEGEN FALTEN
NEU
NIVEA
Q10plus
ANTI-FALTEN
SERUM PERLEN
15 JAHRE Q10-FORSCHUNG
KONZENTRIERT IN SERUM PERLEN
MIT PATENTIERTER FORMEL
NIVEA.ch



Fahrtraining: Wer einen Fehler macht, bekommt einen Verkehrskegel über den Kopf gestülpt

Sonne warten, bis der Nächste einen Fehler macht. Chen Yongqing liegt die meiste Zeit im Kofferraum seines Landcruisers und döst.

Nur einmal schreckt er auf, panisch lösen sich die zwei Reihen auf, in denen die Bodyguards auf ihre Fahrten warten, Flammen schiessen aus der Motorhaube des Autos, Feuerlöscher werden geholt. Chen Yongqing ist ausser sich. Einer seiner Trainer hat den Kühler zum Schutz vor den Hütchen mit schwarzen Gummimatten zugeklebt. Darunter hat es nun die Scheinwerfer versengt. «Weisst du, was das kostet?», schreit er. «Das ist ein BMW!» Er haut dem Schuldigen mit der flachen Hand auf den Kopf. Zehn Minuten später liegt Chen Yongqing wieder im Kofferraum.

In seinem Umgang mit den Auszubildenden mag eine Portion persönlicher Sadismus stecken. Viel mehr aber ist er Vorbereitung auf den absoluten Gehorsam und die Unterwürfigkeit, die Chinas Reiche von ihren Angestellten erwarten. Eine Klasse, die nicht den Eindruck erweckt, dass sie nach dem Wegfall der sozialistischen Moral überhaupt noch moralische Grenzen kennt. «Wer Geld hat, bestimmt», fasst es Chen Yongqing in knappen Worten zusammen. Sein Umgang mit den eigenen Angestellten ist Beleg dafür.

Irgendwann holt er ein Modellauto samt Fernbedienung hervor. Wartet, bis ein paar Bedienstete das kleine Vehikel gestartet haben, kreuzt dann grinsend die Wege des BMW mit dem kleinen, driftenden und röhrenden Auto. Ernsthaftigkeit sieht anders aus. Die Männer in Schwarz, einer immer noch mit dem Verkehrskegel auf dem Kopf, verziehen keine Miene. Er lacht und spielt die nächsten dreissig Minuten mit seinem Spielzeug, bis das Training beendet ist. «Die können doch eh nicht fahren», feixt er.

Die drei Mädchen sitzen neben ihm. Sie haben keinen Führerschein, sie dürfen nicht fahren. Zhon Ting schaut neidisch auf den weissen BMW. «Wenn ich es schaffe, die Ausbildung hier gut abzuschliessen, und dann als Bodyguard arbeiten kann, will ich schnell meinen Führerschein machen. Das sieht nach ziemlich viel Spass aus», sagt sie und lächelt.

Und wenn es nicht klappt? «Dann kann ich mich in Zukunft wenigstens selbst verteidigen.» Denn von Entführungen junger Frauen und Mädchen haben alle Teilnehmerinnen hier schon gehört und erzählen mit grosser Sorge davon. Auch in Zhon Tings Dorf heiratete schon mancher verzweifelte Bauer eine gekaufte Frau. «Die sind vorher entführt worden», sagt sie. Wegen der rigiden Geburtenkontrolle und der jahrelangen Einkindpolitik gibt es in China ohnehin schon zu wenig Frauen. Und je mehr von ihnen sich wie Zhon Ting in den Städten selbst verwirklichen wollen, desto grösser wird auf dem Land das Manko. 200 000 jährliche Entführungen und Verschleppungen junger Frauen sind das Ergebnis.

Wenn schon nicht andere, dann wenigstens sich selber schützen: Dafür nimmt man einiges in Kauf, auch den Hohn des Chefs.

Nicht alle Frauen, die hierherkommen, haben denn auch tatsächlich vor, Bodyguards zu werden, auch nicht Zhon Tings zwei Kolleginnen. Für sie ist das Training vor allem eins: eine Herausforderung, die sie meistern wollen. Selbstbestätigung. «Man härtet sich ab, lernt durchzuhalten. Das kann man immer brauchen», sagt eine der beiden. Das Bodyguardtraining als eine Art Empowerment-Seminar. Das ist nötig, da die Emanzipation zwar bei den chinesischen Frauen angekommen ist, noch lange aber nicht bei den Männern. Selbst in den modernen Zentren Peking und Shanghai gilt bei Männern: Frauen müssen kleiner sein. Körperlich wie auch von der sozialen Stellung her. Sich da zu behaupten, ist schwer für die vielen jungen Chinesinnen, die deswegen auch immer mehr Probleme haben mit dem anderen Geschlecht.

Am frühen Abend geht es weiter zum Unterwassertraining. Eine heruntergekommene Schwimmhalle in einem scheinbar wenig frequentierten alten Luxusresort. An der Decke löst sich die Plane, die einen Himmel abbildet, das Wasser riecht muffig und schimmert leicht grünlich. Auch hier kann Zhon Ting nicht mitmachen: Sie kann nicht schwimmen. Ihre beiden Kolleginnen ebenfalls nicht. Zhon Ting setzt sich auf eine alte Liege. Sie ist müde. Ein paar Stunden später liegt sie im Kajütenbett neben dem kleinen Schreibtisch, auf dem ein bisschen Kosmetik, ein Bügeleisen und ihr Notizbuch liegen. Normalerweise würde sie jetzt ihren Freund anrufen, so wie sie es sonst abends immer tut, aber die Handys müssen bei Kursbeginn abgegeben werden, damit niemand zuhause anrufen und jammern kann. Chen Yongqing glaubt, dass die Leute dadurch länger durchhalten. Zhon Ting findet, dass auch das sie nur noch stärker machen kann. «Auch in Beziehungen», sagt sie nachdrücklich, «muss man unabhängig sein.»

> "Man härtet sich ab, lernt durchzuhalten. Das kann man immer brauchen"

The Dolder Grand

Augenblicke der Entspannung dauern bei uns den ganzen Tag.

Autumn Taste of the Dolder Grand
Für den kurzen Aufenthalt im Herbst: 2 Übernachtungen inklusive Garden Breakfast, 3-Gang-Menü im Garden Restaurant, 1 After-Dinner-Drink in der Bar, Massage nach Wahl (60 Min.), Nutzung des Dolder Grand Spa (4'000 m²). Ab CHF 1'730.00 für 2 Personen. Gültig bis 30. November 2014.

Informationen zu weiteren Packages finden Sie auf unserer Website.

The Dolder Grand *****
The City Resort of Zurich since 1899

Tel +41 44 456 60 00
www.thedoldergrand.com

176 Zimmer und Suiten
The Restaurant, Garden Restaurant, Bar
Spa auf 4'000 Quadratmetern

SWISS DELUXE HOTELS
THE LEADING HOTELS OF THE WORLD



25%* Vorteil auf das Pfister Classics Sortiment

Gewinnen Sie einen Pfister Einkaufsgutschein im Wert von 2500.–



*Als myPfister Member profitieren Sie von 25% Vorteil inkl. 2% Member Bonus auf das gesamte Pfister Classics Sortiment vom 23.10. bis 13.12.2014. Der Vorteil ist nicht kumulierbar mit anderen Vergünstigungen und Stattpreisen. Nicht gültig für bereits erteilte Aufträge oder Geschenkgutscheine.

Pfister Classics Sonderausstellung
23.10.–13.12.2014

pfister.ch/classics

Pfister CLASSICS